

Terroristen rauben Kunst

Gesetz soll Handel eindämmen

BERLIN ■ Die Bundesregierung will den illegalen Handel mit Kulturgütern vor allem aus Krisenregionen eindämmen. Nach Einschätzung von Experten finanziert sich die Terrormiliz „Islamischer Staat“ inzwischen zu einem Gutteil aus solch geraubten Kulturschätzen. Der stellvertretende Regierungssprecher Georg Streiter bestätigte, dass ein entsprechendes Gesetz 2016 in Kraft treten soll. Ziel der Vorlage von Kulturstatsministerin Monika Grütters sei, unrechtmäßig erworbene ausländische Kulturgüter an die Heimatländer zurückgeben zu können. Nach Berichten von „Süddeutscher Zeitung“ und ARD ist Deutschland einer der Hauptumschlagplätze für internationale Schmuggler antiker Kunst.

Die Staatsministerin im Auswärtigen Amt, Maria Böhmer, hatte kürzlich davor gewarnt, dass vor allem Syrien und der Irak derzeit einen „dramatischen kulturellen Aderlass“ durch Plünderungen erlebten. ■ dpa

Türkei streicht Werke von Say

ANKARA ■ Das türkische Kulturministerium hat Kompositionen des Pianisten und Regierungskritikers Fazıl Say aus dem staatlichen Orchester-Jahresprogramm gestrichen. Das bestätigte der türkische Weltstar über Twitter. Dort fragte er nach der Begründung, warum seine Stücke entfernt worden seien. Die Zeitung „Radikal“ berichtete, das „Präsidentiale Symphonieorchester“ habe zwei Stücke Says spielen sollen. Das Ministerium habe dem Orchester nahegelegt, das Programm zu ändern. ■ dpa

KURZ NOTIERT

Der Schriftsteller Ralf Rothmann erhält den Kunst- und Kulturpreis der Deutschen Katholiken. Die Auszeichnung (25 000 Euro) wird von der Bischofskonferenz und dem Zentralkomitee der deutschen Katholiken (ZdK) für herausragende kulturelle Leistungen vergeben.

Der Schriftsteller Hans Plechinski ist für seinen Roman „Königsallee“ mit dem Niederrheinischen Literaturpreis der Stadt Krefeld (10 000 Euro) ausgezeichnet worden.

TAGESTIPP

Tuba-Konzert in Hagen

Selten genug darf die schwere Tuba im klassischen Konzert Solo-Instrument sein. Beim Philharmonischen Konzert in der Stadthalle Hagen aber geht das. Jörg Duda hat sogar dem Solisten Andreas Martin Hofmair das Konzert auf den Leib geschrieben. Der Musiker ist durchaus prominent, betätigt er sich mit seinem Stamm-Ensemble „La Brass Banda“ doch eher in Crossover-Gefilden zwischen pop und Weltmusik. Gerahmt wird das Werk von Sibelius' romantischem Werk „Nächtlicher Ritt und Sonnenaufgang“ sowie Elgars „Enigma-Variationen“. Die Hagerener Philharmoniker dirigiert Florian Ludwig.

Stadthalle Hagen, 20 Uhr, Tel. 02331/ 207 32 18, www.theaterhagen.de

Wuchtiges Duell mit Judas

Alexander Klaws spielt in Dortmund die Titelrolle in „Jesus Christ Superstar“

Von Ursula Pfennig

DORTMUND ■ Die Menge feiert und verehrt ihn, sie überrollt und verhöhnt ihn, und schließlich fordert sie seine Kreuzigung. „Jesus Christ Superstar“, in Dortmund verkörpert von DSDS-Gewinner Alexander Klaws, durchlebt und durchleidet in seinen letzten Tagen in letzter Konsequenz, was die von ihm selbst mobilisierten Massen bewirken können.

Andrew Lloyd Webber war erst 21 Jahre alt, als er „Jesus Christ Superstar“ 1971 auf den Broadway brachte. Librettist Tim Rice wenig älter. Es ist eine Rock-Oper voller Wut und Kraft, und die reißt im Stadttheater Dortmund auch das Premierenpublikum beim Schlussablauf von den Rängen. Die Inszenierung stammt von Gil Mehmert, der in Hamburg jetzt beim Musical „Das Wunder von Bern“ Regie führte. Die Inszenierung wurde bereits in Bonn aufgeführt, allerdings ohne Alexander Klaws.

Die Band unter der Leitung von Jürgen Grimm ist über der schwarzen Bühne platziert, die von Beatrice von Bomhard als Arena gestaltet wurde. Gesprochen wird nicht, auch nicht viel getanz. Balladen, Rock- und Soul-Arien wechseln mit großen Chor- und Ensemblesummern. Es wird Englisch gesungen. Übertitel erleichtern es, der Passionsgeschichte aus der Perspektive von Judas zu folgen.

Laut und rockig peitschen die Rhythmen die Jesus-Anhänger auf. Die bunte Schar ist Hippie- und Gothic-Klamotten gekleidet, aber auch Lederjacken, Ballonseide-Jogginghose und Kopftücher fehlen nicht. Die Situation ist zerfahren und gefährlich. Jesus ist überfordert, Judas warnt ihn, Maria Magdalena verführt ihn.

Mit der Verpflichtung von Alexander Klaws in der Titelrolle gelang Dortmund ein Glücksgriff. Klaws gewann die erste Staffel der RTL-Show „Deutschland sucht den Superstar“ und danach „Let's dance“ beim selben Sender. Er überzeugt nicht nur gesanglich. Seine Ballade als zweifelnder Jesus im Garten Gethsemane gehörte zu den Höhepunkten des Abends. Auch als Schauspieler übermittelte er mit großer Präsenz und Ernsthaftigkeit das Leiden Jesus. Doch Klaws ist nicht der



Eine poppige Auslegung des Evangeliums: Alexander Klaws spielt im Dortmunder Musical „Jesus Christ Superstar“ die Titelrolle. ■ Foto: Hickmann

einzig große Solist in dieser Aufführung. David Jakobs gibt einen Judas, der rasend vor Zorn und Sorge Jesus an manchen Stellen auch gesanglich fast in den Schatten stellt. Welch eine Wucht, als die beiden beim Abendmahl unbremst aufeinander losgehen! Patricia Meepden, bekannt aus „Sister Act“, ergänzt die Starriege. Umwerfend schön und sexy bietet sie Jesus als Maria Magdalena eine intime Ruhestätte im Trüben der öffentlichen Unruhen. Auch ihr Stimmvolumen ist betörend. Allerdings leidet die emotionale Ausstrahlung unter dem manchmal etwas affektiert wirkenden Gestus.

Ein würdiger Gegenspieler ist Mark Weigel als Pontius Pilatus. Meisterhaft arbeitet er die Nuancen dieses vielschichtigen Charakters heraus, der mal als Verbündeter der Macht, mal als schleimiger, ironischer Moderator und mal als drogensüchtiger, zerbrechlicher Zweifler auftritt. Der Bass Hans Werner Brämer verleiht der Macht der Hohepriester als Kaiphas seine dunkel bedrohliche Stimme, und Hannes Brock verhöhnt Jesus als Herodes-Clown mit Revuegirls und Cheerleaders.

Während im ersten Teil der zweistündigen Aufführung das Zusammenspiel teilweise noch etwas zerfahren wirkt,

nimmt die Premiere im zweiten Teil richtig Fahrt auf. Nicht nur die Konflikte spitzen sich zu, auch die Regie-einfälle arbeiten das Spannungsfeld zwischen dem blutrünstigen Sturm der Öffentlichkeit und den verzweifelten Menschen im Brennpunkt – Jesus, Judas, Maria und auch Pilatus – schmerzhaft deutlich heraus, bis das Ganze in einer Kreuzigung am beleuchteten Kreuz aus Plexiglas kulminiert.

24.10., 1., 9., 15., 23., 30.11., 5., 11. 17., 25.12.; Tel. 0231 / 50 27 222, www.theaterdo.de Alexander Klaws spielt in 14 von 17 Aufführungen die Titelrolle

Liebes-Duett mit lauten Rülpsern

In Düsseldorf begeistert die Musical-Version des Märchen-Films „Shrek“

Von Nicola Reyk

DÜSSELDORF ■ Begeisterte Fans hatte Shrek nicht erst beim Schlussapplaus: Grün, grün, grün waren Kleider, Schlipse, Strumpfhosen, Ketten und Haarbänder im Publikum, als sich im Capitol Theater in Düsseldorf der – selbstverständlich grün-glitzernde – Vorhang hob.

Grün ist auch die Hautfarbe von Shrek, dem Oger, einem unförmigen Fantasiewesen, das zufrieden in seiner Hütte im Sumpf lebt, im Schlamm badet und für sein Leben gerne Ungeziefer frisst. So lange, bis er von dem feigen Zwerge Lord Farquaad gezwungen wird, die schöne Prinzessin Fiona aus ihrem verzauberten Turm zu befreien. Der Lord braucht eine Königin, hat aber selbst viel zu viel Angst vor dem Abenteuer. Fiona träumt schon seit 8423 Tagen von ihrem Retter – einen hässlichen Oger hat sie nicht erwartet.

Shrek will eigentlich nur seinen Sumpf retten, Gefühle können ihm gestohlen blei-



Bunt in Düsseldorf: Die Darsteller von „Shrek“, Bettina Mönch, Andreas Lichtenberger und Andreas Wolfram (von links). ■ Foto: dpa

ben. Das ungleiche Märchenpaar verliebt sich trotzdem ineinander – gar nicht märchentypisch wetteifern sie im Liebes-Duett mit lauten Fürzen und Rülpsern und haben jede Menge Spaß. Dass das in 8423 Tagen von Regisseur Andreas Gergen nicht peinlich, sondern sympathisch wirkt, liegt an der gut getroffenen Balance zwischen Herzschmerz und teils

derbem Witz. Für die deutsche Spielzeit wurde Shreks Märchenwelt etwas verändert. So waren in Düsseldorf zum ersten Mal die Textübersetzungen von Heiko Wohlgenuth zu hören. Zur Crew der Märchenfiguren gehören auch typisch deutsche Charaktere: Struwelpeter und Max und Moritz singen und tanzen zwischen Frau Holle und Peter Pan.

Aufwendige Bühnentechnik gibt den Szenen eine filmmäßige Tiefe; so zum Beispiel, wenn ein liebester pinkfarbener Riesendrache Shrek, Fiona und ihren Freund, den Esel, durch die Wälder jagt. Die Gospelsängerin Deborah Woodson gibt dem Drachen ihre Stimme und bekommt dafür Szenenapplaus.

Neben Shrek-Darsteller Andreas Lichtenberger und Bettina Mönch als Fiona gewann vor allem Esel Andreas Wolfram in Düsseldorf die Herzen der Zuschauer. Für Abwechslung sorgte ein steppendes Rattenballet oder blinde Mäuse in weißen Glitzer-Outfits als Go-Go-Girl-Truppe. Die eigentliche Überraschung aber ist das Happy End: Nicht der Oger wird zum schönen Prinzen, sondern die Prinzessin zur Ogerin. Und als am Ende der Chor der Märchenfiguren „Freie Fahrt für Freaks“ forderte, hielt es die Zuschauer kaum mehr auf den Plätzen. ■ dpa

In Düsseldorf bis 4. Januar, www.mehr.de/musicals

Verdruckster Sex

Wenzel Storch blickt auf katholische Ratgeber

Von Rolf Pfeiffer

DORTMUND ■ Das sittliche Wohlergehen des jungen Menschen ging ihr über alles. Die katholische Kirche hat sich in vergangenen Zeiten viel Mühe gegeben, Pubertierenden durch die Untiefen der Pubertät zu führen. Und eine Fülle von Peinlichkeit hervorgebracht, die Ihrgleichen sucht und großen Unterhaltungswert hat.

Ein besonders bemühter und produktiver Verfasser kirchlicher Jugendschriften war in den frühen 50er Jahren der Päpstliche Ehrenprälat Berthold Lutz, der 2013 im gesegneten Alter von 90 Jahren dahinging und dessen Schaffen nun Widerhall in einem Theaterstück findet. „Komm in meinen Wigwam“ heißt es im Studio des Dortmunder Theaters.

Autor und Regisseur ist Wenzel Storch, der als Filmmacher („Sommer der Liebe“, „Die Reise ins Glück“) und Kolumnist („Der Bulldozer Gottes“) in Erscheinung trat. Und den es auch im fortgeschrittenen Alter noch drängt, Lächerlichkeit und passagenweise auch Schlüpfrigkeit der „Aufklärungsschriften“ zu entlarven.

Eher betulich wird dabei das Eine oder Andere aus dem Leben des Prälaten berichtet, werden Buchtitel und Textpassagen mit anscheinend unfreiwillig (homo-)erotischem Inhalt präsentiert, wirkt ein Kapitel über ein Zeltlager mit dem Kaplan plötzlich wie eine nicht jugendfreie Verführungsgeschichte. Worte bekannter Dichter mit erotischer Konnotation gelangen zu Gehör und zeigen eine verblüffende thematische Nähe zu den Hervorbringungen Lutz'.

All dies geschieht in einer Bühnenshow, in der ein geschneidelter Entertainer (Ekkehard Freye) sein Publikum zur „Pilgerreise in die wundersame Welt der katholischen Aufklärungs- und Andachtsliteratur“ einlädt. Weitere Mitwirkende sind ein Mädchen und ein Knabe (Jana Katharina Lawrence und Leon Müller), zwei Meßdiener (Finnja Loddenkemper und Maximilian Kurth) und

der Kaplan selbst, dem Heinrich Fischer aus dem Seniorenclub des Schauspielhauses mit urwestfälischem Zungenschlag starken Charakter einhaucht. (Er bleibt nur viel zu sympathisch.) Den größten Anteil am Unterhaltungswert des Abends jedoch hat Thorsen der Pubertät als „Wissensschaffler“, der mit pennälerhaft-schlaksiger, ungemein lebhafter Körpersprache für Heiterkeit sorgt. Wenn er verdruckte Jugendbuchtitel enthusiastisch präsentiert, ist das ein komödiantischer Höhepunkt des Abends. Weiterhin wirkt der Dortmunder Sprechchor mit – mal als Nonnenchor, mal als wunderbar dekorierte bunte Blumen, Blüten, Samendolden, Fruchtstempel usw. (Bühne und Kostüme: Pia Maria Mackert). Ja, es geht um Sex, doch immer in der Light-Version. Man unterhält man sich gut in diesen 80 Minuten, die augenzwinkernd in einer vergangenen Zeit verharren.

Weder nimmt das Stück ausdrücklich Bezug auf die Mißbrauchsskandale der Gegenwart, noch zeigt es Menschen, die unter sexuellen Übergriffen der Geistlichkeit leiden. Beides hätte nahe gelegen. Nein, Wenzel Storch beschränkt sich darauf, Unzulänglichkeit, Lächerlichkeit und Verkrampftheit bloßzustellen und das Weiterdenken dem Publikum zu überlassen.

Zudem legt sein Stück nahe, sich Kontinuitäten der Adenauer-Zeit vor Augen zu führen. Wie konnte wenige Jahre nach dem Zweiten Weltkrieg sich eine Erwachsenenwelt wieder anmaßen, die Jugend so erbarmungslos zu erziehen und zu formen? Welche Ängste und Gelüste wollten die oft traumatisierten Erwachsenen in ihrer Kindererziehung bekämpfen? Gedanken wie diese beim Publikum zu belassen und sie nicht als auftrumpfendes, emotionales Theater zu inszenieren, das macht den „Wigwam“ zu einer klugen, geschmeidigen Inszenierung, die gleichwohl ohne Tragik nicht ist.

24.10. (ausv.), Tel. 0231/ 50 27 222 www.theaterdo.de



Aufklärung inmitten von Früchten und Blüten: Szene aus „Komm in meinen Wigwam“ in Dortmund mit Leon Müller, Ekkehard Freye und dem Sprechchor. ■ Foto: Hupfeld

Geißendörfer als Stifter

Kinofest Lünen feiert mit neuem Preis

LÜNEN ■ Das Kinofest Lünen feiert vom 13. bis 16. November sein 25-jähriges Bestehen. Mit mehr als 50 Produktionen vom Spielfilm bis zum Dokumentarfilm bietet es einen breiten Querschnitt durch das aktuelle deutsche Filmschaffen, kündigt die Film- und Medienstiftung NRW an. Außerdem werden der mit 10 000 Euro dotierte Publikumspreis „Lüdia“ sowie zwölf weitere Auszeichnungen verliehen. Erstmals wird der mit 2.500 Euro dotierte „Filmpreis 60+“ verge-

ben, den „Lindenstraße“-Produzent Hans W. Geißendörfer gestiftet hat. Eröffnet wird das Festival mit „Jack“ von Edward Berger. Damit schließt sich ein Kreis, betonte Kinofest-Leiter Mike Wiedemann. Der Regisseur war 1998 der zweite Filmemacher, der den Filmpreis der Stadt Lünen gewann. Das Fest endet mit „Das finstere Tal“ von Andreas Prochaska, der acht Lolas beim Deutschen Filmpreis gewann. ■ epd

www.kinofest-luenen.de